

Treibender, verträumter Electro-Pop

Als ein noch unbekannter, aber verheissungsvoller neuer Stern am Pophimmel wird das amerikanische Duo Phantogram angekündigt. Und wie Sarah Barthel und Josh Carter ihre Singer-Songwriter-Qualitäten in ein Gewand aus Electronic Loops, Hip-Hop-Beats, Soul, dicken Bässen und Indie-Pop hüllen, macht neugierig darauf, sie live zu hören. Morgen legen sie auf ihrer vom Magazin «Spex» präsentierten Europatour einen Halt im Palace ein und stellen ihr bemerkenswertes Début «Eyelid Movies» vor.

In einer ländlich gelegenen Scheune irgendwo im Staat New York, in dem sich ihr Studio befindet, ist das Album entstanden. Phantogram experimentieren mit Samplern, Tapes, Platten, Synthies, Drums, perkussiven und Saiteninstrumenten und kreieren wunderschöne, treibende, aber auch verträumte Popsongs.

«Wer aber nun traurig dreinblickende und über die Schwere des Seins singende junge Menschen erwartet, täuscht sich schwer», heisst es auf der Palace-Homepage. Hier gehe es auch zur Sache: «Fette Beats, ungemütliches Wummern, verzerrte Gitarren, effektvolle Synthesizer-Klänge und Sarah Barthels und Josh Carters chansonhafter Gesang werden zu einem unheilvollen, aber äusserst frischen Gemisch». (pd/red.)

Morgen Mi, Palace St. Gallen, 22 Uhr (Tür 20 Uhr)

Sendker liest aus «Drachenspiele»

Der frühere Asien-Korrespondent und Schriftsteller Jan-Philipp Sendker liest morgen aus seinem jüngsten Roman «Drachenspiele». In Amriswil, wo der in Berlin lebende Autor eine besonders grosse Leserschaft begeistert und sein Roman «Das Herzenhören» ein phänomenaler Bestseller ist, war Jan-Philipp Sendker Anfang Oktober bereits zum zweiten Mal zu Gast. Und dort las er vor über 100 Besuchern nicht nur Passagen aus seinem Roman «Drachenspiele», sondern gab dem Publikum mit seiner lebendig erzählten Wahrnehmung von China einen Eindruck des fernöstlichen Landes. Der Autor schilderte, was er auf seinen Recherche-Reisen erlebte, wie seine Begegnungen mit der Kultur verliefen und was ihn beeindruckte. (as)

Morgen Mi, Buchhandlung Rössli, 20 Uhr (Tür 19.30), beschränkte Platzzahl, Tickets am Kundendienst erhältlich

Foto-Finissage mit Musik und Verkauf

Am Donnerstag ist Finissage der «Soirée Shot»-Fotografien, die im Bankettsaal im Restaurant Lagerhaus ausgestellt waren. Umrahmt mit einem Apéro und Musik von DJ Monome können die rund 40 Bilder nicht nur angesehen, sondern auch gekauft und gleich mitgenommen werden. Ein Besuch lohnt sich für passionierte Sammler ebenso wie für junge Erstkäufer mit kleinerem Portemonnaie, heisst es in der Ankündigung. Zu sehen ist eine breite thematische Auswahl von Sachfotografie über Reportage- bis hin zur Aktfotografie. Darunter von bekannten Fotografen wie Andri Pol, Tobias Madörin, Anoush Abrar und Aimée Hoving. (pd)

Do, 5.11., Rest. Lagerhaus St. Gallen, 1. Stock, ab 18 Uhr

Minimalismus als Maxime

The XX könnten mit ihrem gleichnamigen Débutalbum die Blaupause für eine neue Musikepisode liefern. Anstatt auf Krach und Pathos zu setzen, schaffen sie aus der Reduktion relevanten Pop. Am Donnerstag spielen sie im Palace.

GEORG GATSAS

The XX aus London sind in der Pop- und Rocklandschaft 2009 ein Phänomen, denn sie machen fundamental etwas anders. Im Gegensatz zu den Legionen von zapeligen Retro- und Retortenbands, die vom coolen, wilden Leben träumen, setzen sie auf den Stil des Nichtspassierens, den beispielsweise ein Avantgardemeister wie John Cage bis zur Perfektion pflegte. Pop zeichnete sich bis anhin durch grosse Klangdichte und theatralische Geste aus – nicht so bei den vier 19jährigen Londonern: Sie machen den Raum in ihren Songs radikal leer.

Interesse durch Zurückhaltung

Auf ihrem Débutalbum «The XX» reduzieren sie in klassischer Besetzung ihre Musikinstrumente zur spärlichen Begleitung der feinen, unterkühlten Stimmen von Oliver Sim und Romy Madley Croft. Die singen mal im Duett oder umspielen sich, um dann fortzu ablösens nur für sich selbst zu klingen. Anstatt jedes Lied, jeden Refrain, jede Strophe, jede Akkordabfolge zum Spektakel aufspielen zu lassen, steht jeder einzelne Ton für sich selbst; keine Note buhlt um die Aufmerksamkeit des Hörers. Die düster-melancholischen Melodien werden regelrecht entschleunigt. Tief und dunkel vibriert der Bass, die Gitarren werden gezupft, die Synthiedrums bestehen aus der minimalen Zusammensetzung von Hi-Hat, Snare und Bassdrum. So gewinnt jeder Ton unweigerlich an Gewicht. Interesse wecken die vier Londoner durch ihre Zurückhaltung, Wirkung erzeugen sie durch ihre ruhende Kraft.

Erstaunlich ist aber auch, mit welcher reifer Ernsthaftigkeit und eindringlichen Intimität sich die vier blutjungen Bandmitglieder an die minimalistischen Songs auf ihrem ersten Longplayer herangewagt haben. Denn ihre Musik ist nicht Erzeugnis eines ausgeklügelten Marketings; Lieder wie beispielsweise «Crystallised» oder



Sehr jung, ruhig, ernsthaft: The XX (im Uhrzeigersinn) mit Baria Qureshi, Oliver Sim, Jamie Smith und Romy Madley Croft haben wenig gemein mit dem sonst typischen Brit-Band-Hype.

«Night Time» sind vielmehr verletzlich, persönlich, nostalgisch und ergreifend.

Grossbritanniens neuer Sound

Mittlerweile sind The XX von der Musikpresse, allen voran vom «New Musical Express», zum nächsten grossen Ding und ihre CD zum Début des Jahres erklärt worden. Dennoch haben sie mit dem vergleichbaren Hype, den es zuletzt um britische und amerikanische Retro-Bands gab, wenig gemeinsam. Zu unaufdringlich, zu simpel und dennoch zu raffiniert und umwerfend sind die Songs der Band, um in die gleiche Schublade gesteckt zu werden.

Zwar erweisen auch The XX einer 1980er-Jahre-Band wie Joy Division ihre Reverenz. Doch sie machen dabei einen meisterhaften Brückenschlag zur momentan pulsierenden Strassen- und Clubmusik Grossbritanniens. Verwunderlich ist es deshalb nicht, wenn man hört, dass XX-Drummer Jamie Smith ein begeisterter Dubstep-Anhänger ist; oder dass die Band die selbe Schule wie der medien scheue und trotzdem bekannte Dubstep-Produzent Burial besucht hat. Mit ihrem Erstling haben sie nämlich auch den perfekten Soundtrack für erschöpfte Nachtfahrten mit dem öffentlichen Nahverkehr nach einem Clubbesuch veröffentlicht.

STICHWORT

Wenige Restkarten

Mit The XX ist dem Programmverantwortlichen des Palace, Damian Hohl ein Coup gelungen; er hatte die Band verpflichtet, bevor der Hype losgegangen war. Für das Konzert vom Donnerstag, 22 Uhr (Tür 20 Uhr), sind keine Reservierungen mehr möglich. An der Abendkasse werde es zwischen 20 bis 50 Restkarten geben, je nachdem, wie viele Reservierungen nicht eingelöst wurden. (as)

COCKTAIL

Stadthauskonzert mit Liederabend

Die Ortsbürgergemeinde St. Gallen lädt morgen zu einem Stadthauskonzert ein. Zunächst war ein Liederabend mit Franz Schuberts «Die schöne Müllerin» geplant. Weil aber der Tenor Christof Breitenmoser erkrankt ist, musste sein Auftritt abgesagt werden; er werde das Konzert aber zu einem späteren Zeitpunkt nachholen, heisst es. Zur Freude der Organisatoren konnten nun aber Ursula Oelke (Sopran) und Doris Schoch-Mäser (Klavier) für morgen abend eingeladen werden. Sie präsentieren Lieder von Mozart, Haydn sowie Fanny und Felix Mendelssohn.

Morgen Mi, Festsaal Stadthaus, Gallusstr. 14, 19.30 Uhr; Eintritt frei

Führung im Kunstmuseum zu Geyer/Hayes

Die Künstlerinnen Andrea Geyer und Sharon Hayes verbindet eine einzigartige Kollaboration. Das Kunstmuseum St. Gallen führt in seiner aktuellen Präsentation erstmals in der Schweiz umfangreichere Werkgruppen der beiden Künstlerinnen zusammen. Morgen abend findet eine weitere öffentliche Führung durch diese Ausstellung statt.

Morgen Mi, Kunstmuseum St. Gallen, 18.30 Uhr

Bilder aus einer fernen Zeit

In der Galerie vor der Klostermauer zeigt die im Toggenburg lebende und aus Deutschland stammende Susanne Esser zum ersten Mal ihre Werke in St. Gallen.

CHRISTINA GENOVA

Auf der vergessenen Insel haben ein paar Jäger und Sammler überlebt. Nichts ahnend vom Segen und Fluch des elektronischen Zeitalters, führen sie noch heute ein archaisches Leben, dasselbe wie vor Jahrtausenden. Damals lebte auch das Urpferd. Golden schimmert sein Fell in der Nacht, majestätisch neigt es sein Haupt. Vor etwa dreissigtausend Jahren wurde es aus Elfenbein geschnitzt. Vorbild für Susanne Essers Werk «Urpferd» war ein Fundstück aus einer Höhle in der Schwäbischen Alp, das man zu den ältesten Kunstwerken der Menschheit zählt. Für die «vergessene Insel» dienten der Künstlerin steinzeitliche Höhlenmalereien als Inspiration und teils als Vorlage. Die Bilder, die sie in der Galerie zeigt, erzählen zeitlose Geschichten aus einer fernen Zeit.

Verbindung zum Buch

Esser wurde 1962 in Südhessen geboren. Bevor sie vor drei Jahren der Liebe wegen ins Toggenburg zog, lebte sie im Südschwarzwald. Die studierte Kunstpädagogin und gelernte Buchbinderin, führt

te dort ihr eigenes Atelier. Zwar arbeitet sie nicht mehr auf ihrem Beruf, die Verbindungslinien zum Handwerk sind aber nicht abgerissen. Sie werden von der Künstlerin weitergesponnen, indem sie die Materialien, die sie dazu benötigte, zu Collagen verarbeitet. Man findet darin Stoffe, die ihr zum Einbinden der Bücher dienen, die Gold- und Silberfarbe, mit der sie die Titel auf die Buchrücken prägte, das Marmorpapier

aus dem Nachlass eines pensionierten Buchbinders, der damit einst die Buchdeckel verkleidete. Gelebtes und Erfahrenes bleibt präsent, die Gegenwart ist im Einklang und in Verbindung mit der Vergangenheit. Auch die «Buchstämme» der Künstlerin zeugen von dieser Haltung. Bücher, Ausschussware, hat die Künstlerin mit einer speziellen Schneidemaschine in feine Scheiben geschnitten und aneinandergeliebt. Wie-

der zieht die Künstlerin Verbindungslinien: Bücher und Bäume haben dieselbe Etymologie, Papier wird aus Holz hergestellt, ein Stammbaum führt einen in die Familienvergangenheit.

Warme Erd- und Holzöne

Lebenslinien, Wurzeln und Verbindungslinien findet man in ihren Bildern viele. Die Stoffränder in den Collagen fransen aus. Tiere, Bäume und Menschen, die manche Werke bevölkern, bestehen aus wenigen Strichen. Andere Arbeiten sind mit feinen, symmetrisch angeordneten Linien überzogen, die sich häufig in Verästelungen teilen. Durch eine besondere Technik wirken sie wie aufgeplatzte Nähte oder Narben. Sie erinnern einen an Werke indigener Völker. Susanne Esser verwendet mit Vorliebe warme Erd- und Holzöne. Die Farben und Materialien trägt sie in mehreren Schichten auf, was bei manchen eine dreidimensionale Wirkung ergibt; «voir à travers», hindurchschauen, nennt sie diese Arbeiten.



Susanne Esser mit ihren in Mischtechnik entstandenen Bildern.

Bild: Ralph Ribi

Bis 15.11., Do/Fr 18–20, Sa 11–15, So 10–12 Uhr